

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Nach der Hochzeit. Junge Frau . . .
 „Und nun noch eins möcht' ich dir sagen: Da wir als Mann und Frau alles gemeinsam haben müssen, so bitt' ich dich, von heute ab auch meine Ansichten zu teilen . . .!“

Der geeignete Ort. Tochter (die eben das Porträt ihres Bräutigams empfangen hat): „Ach, Mama, ich möchte das Bild an einen Ort stellen, wo ich es stets vor Augen habe.“ — Mutter: „Nun, so stecke es an den Spiegel!“

Angenehme Erinnerung. Junge Frau: „Erinnerst du dich noch, wie du mir auf der Hochzeitsreise das schöne Reisekleid so mutwillig zerrissen hast?“ — Gatte: „Ach ja, das war eine schöne Zeit. Damals hat dein Vater noch deine Schneiderrechnungen bezahlt!“

Gute Ausrede. „Emmy, ich würde mich doch schämen, den Leutnants so nachzusehen!“ — „Aber Mama, ich suche dir ja bloß einen Schwiegersohn aus.“

Kindlich. „Siehst du, Gretchen, das sind lauter Eisbären.“ — „Ach, gibt es auch Vanille-Eisbären?“

Zeitgeist. Dame: „Man sagt, Sie wollten sich in nächster Zeit verheiraten, Herr Graf. Darf man Ihnen gratulieren?“ — Graf: „Aber, meine Gnädigste, ich verstehe nicht — ich befinde mich doch keineswegs in derangierten Verhältnissen!“

Zeitbild. „Du hast dich mit einer Komilitonin verlobt, Süßel?“ — „Jawohl, Spund! Eins von uns beiden wird doch das Examen bestehen — und das genügt!“

Freskomalerei. Maler: „Und was wünschen Sie in diesem Saale gemalt zu haben?“ — Besteller: „Malen Sie mir da Apfel, Birnen, Weintrauben und dergleichen — so was zum Fresko gehört.“

Die junge Hausfrau. Gatte: „Liebes Kind, die Eier sind nicht frisch!“ — Gattin: „Aber, wie kannst du nur so etwas sagen, die Köchin hat sie erst vor fünfzehn Minuten geholt!“

Ihr Zeichen. „Also, Herr Artur hat deinen Papa schon gesprochen. Wie ist es nun? Gibt er seine Einwilligung?“ — „O ja, ich glaube, denn der Papa hat ihn so bedauerlich angesehen.“

Fleischeslust

Von F. Schröngamer-Heimdal, Passau-Haidenhof

Als ich zehn Jahre zählte, genas meine gute Mutter des zehnten Kindleins, wie es denn damals überhaupt der Brauch war, wenigstens bei uns im Walddorf, daß die Bäuerinnen so gut wie die Hausweiber alle Jahr mindestens einmal solchen Himmelsseggen einheimsten. Das war bei uns so gewiß wie das Amen nach der Predigt. Das ganze Dorf lief zusammen und bestaunte das neue Lebenswunder, das die Hebamme aus dem Brunnen am Hütberg geholt hatte. Und indes die Nachbarinnen in unserer Stube sprachen, wem Gott das Häslein schicke, schicke er auch das Gräslein, machte ich mich zu dem besagten Wunderbrunnen am Hütberg auf und beschwor seine abgründige Flut: „Jetzt sind's schon zehn, jetzt langt's für uns.“

Der Ablauf des Brunnens aber glückte: „Das Duzend wird schon voll. Das

Duzend wird schon voll.“ Und so ist es auch geworden.

Ich würde diesen Sachverhalt nicht so ausführlich berichten, wenn seine Auswirkungen für mich nicht so bedenklich und folgenschwer gewesen wären, wie sie es aus diesem Anlaß tatsächlich geworden sind.

Wie sich also der Nachwuchs bei uns immer mehrte und die Jüngeren den Älteren nachrückten, war es die unvermeidliche Folge, daß wir mit den Schlafräumen jedes Jahr wechseln mußten. Wir hatten zwar viele Räume in unserem alten Hause daheim, aber die gute Mutter wollte sie mit Betten nicht allzudicht belegen, und so eröffnete sie mir nach der Ankunft des zehnten Kindes, daß ich jetzt in dem hintersten Stüblein schlafen sollte, das an die Mehlkammer stieß.